

ren) und Lk 5,1–11 (Auf Dein Wort hin). In feinfühligem exegetisch gründlicher Weise führt der Kardinal seine Zuhörer zu wesentlichen Grundhaltungen priesterlichen Lebens. Wohltuend und faszinierend zugleich sind die Schlichtheit und der hohe Anspruch der Sprache wie der Gedanken. Theologische Klarheit und geistliche Tiefe, ein Schatz reicher Lebenserfahrung und große Verantwortung für die Kirche und das Priestertum zeichnen diese Meditationen aus.

Linz

Josef Hörmandinger

■ VOLK HERMANN KARDINAL, *Erneuert euren Geist und Sinn — Exerzitien nach dem Epheserbrief*. (288). Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 24,80.

Der Epheserbrief eignet sich wegen seines Grundthemas, dem „umfassenden Christusgeheimnis“ und auch wegen seines Stiles, „denn, um was der Verfasser für die Adressaten bittet, ist so allgemein, daß es zu allen Zeiten aktuell ist“ (J. Schmid), nicht zuletzt auch wegen seiner hymnischen Gebetsweise, vorzüglich als Vorlage für Glaubenskurse und Exerzitien. Wenn auch der Epheserbrief von den Neutestamentlern den „deuteropaulinischen“ Briefen zugerechnet wird (J. Gnika), so beeinträchtigt dies diese theologisch tiefe und mystisch fromme Schrift in paulinischer Tradition keineswegs.

Der am 1. Juli 1988 verstorbene frühere Bischof von Mainz, Hermann Kardinal Volk, war nicht nur ein geschätzter Lehrer der Dogmatik, ebenso gesucht war er auch als geistlicher Begleiter für Exerzitienkurse. Aus solchen ist dieser Band entstanden, der gleichsam das geistliche Vermächtnis des Kardinals bildet.

In seinen Vorträgen ließ sich Kardinal Volk weithin vom Konzept und Aufbau des Epheserbriefes leiten. Wie der Brief, so beginnt auch der Verfasser dieses Exerzitienkurses mit einem Lobpreis und Dank über die göttliche Auserwählung. Dann leitet er über zu den Grundgeheimnissen des christlichen Glaubens: zu Schöpfung, Sünde und Erlösung durch den Opfertod Jesu Christi, zur Begabung durch den Heiligen Geist und die Hineinnahme in das Christusgeheimnis der Kirche, durch welche der Glaubende zu wahrer Christusförmigkeit umgestaltet und dadurch zu einem geistlichen Menschen wird.

Als Abbild dieses Christusgeheimnisses erlangt die Ehe ihren besonderen sakramentalen Heilsstand.

Die Ausföhrung der einzelnen Themen bildet eine große heils- und glaubensgeschichtliche Zusammenschau, in welcher durch eine reiche Fülle von Zitaten aus dem Alten und Neuen Testament der Meditierende hineingenommen wird in das biblische Denken und Beten. Die Vorträge eignen sich als Ganzes wegen dieser Zusammenschau, wie auch als einzelne Abschnitte, wegen der klaren Gliederung der Darlegung, als vorzügliche Hilfe für Predigten, Glaubenskurse und Exerzitien, aber auch zur persönlichen Betrachtung. Die Prägnanz des Ausdrucks und die Klarheit der Sprache empfindet man angesichts einer heute manchmal geringen Sprachdisziplin auch in theologischen und geistlichen Schriften als sehr wohltuend.

Linz

Josef Hörmandinger

■ WELTE BERNHARD, *Gott führt ins Weite — Texte gegen die Entmutigung*. (96). Herder, Freiburg 1988. Ppb. DM 15,80.

Der Priester und Lehrer der Theologie Bernhard Welte (+ 1983) wählte sich zu seinem Lebensmotto einen Vers aus dem 4. Psalm, den die Kirche stets in der Komplet zum Sonntag betet: „In tribulatione dilatasti mihi“ — „Da mir eng war, hast Du mir's weit gemacht!“ Was Bernhard Welte in seinem eigenen Leben erfahren hatte an Weite des Lebens, an einer Weite für die Menschen, an der Weite für Gott, das hat er weitergegeben in seinen Vorlesungen, Predigten oder auch in vielen geistlichen Gesprächen, vor allem auch in seinen Schriften. Aus diesen wählte Alice Scherer, bewährt in der Herausgabe von geistvollen und geistlichen Lese Früchten, z. B. von Alfred Delp, Teilhard de Chardin, Karl Rahner u. a., Gedanken zu Grundfragen des Lebens wie Zeit, Glaube, Liebe, Tod und auch kirchliche Gemeinschaft aus. Gerade für unsere, von so vielseitigen Ängsten geplagte Zeit und ihre Menschen sind solche Gedanken, die aus der bedrängenden Enge des Lebens zu Vertrauen, Gelassenheit bis hin zur Heiterkeit des Lebens führen, dringend von Nöten. So erfüllt dieser schmale Band voller Lebensweisheit heute eine wichtige Aufgabe.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BOURS JOHANNES, *Ich werde ihm den Morgenstern geben*. Worte für den Lebensweg. (Hg. von Paul Deselaers). (200). Herder, Freiburg i. B. 1988. Geb. DM 24,—.

J. Bours ist am 1. 2. 1988 gestorben. Er wollte ursprünglich nicht, daß nach seinem Tod noch etwas aus seinen Unterlagen veröffentlicht wird, ließ sich jedoch durch das starke Echo, das seine früheren Veröffentlichungen ausgelöst hatten, umstimmen. Er übergab P. Deselaers die Manuskripte für ein geplantes neues Buch. Die Kapitel II — VIII waren ausgearbeitet. Es handelt sich dabei um zumeist kurze Texte, die ein Wort der Bibel oder der Dichtung (Eichendorff, Nelly Sachs) aufgreifen und erschließen. Das I. Kapitel (13—87) enthält Betrachtungen zu Christusworten aus den sieben Sendschreiben der Apokalypse, die im Rohentwurf vorhanden waren.

Das Buch liest sich wie ein Vermächtnis. Die Worte, die Bours zu sagen hat, sind leise, sie drängen sich nicht auf und können leicht überhört werden. Sie sind wehrlos und damit auf einen Leser angewiesen, der sie aufnimmt und ihnen zuhört. Es sind Worte, in denen das Wissen um die Schwere des eigenen Lebens, menschliche Reife und Erfahrung und das Ausschauhalten nach einer verborgenen und geglaubten Wirklichkeit zu einer Einheit verschmolzen sind. Aus ihnen spricht die Gelassenheit eines Menschen, dem viel begegnet ist, der aber durch diese Begegnungen nicht stumpf, sondern nur umso wacher geworden ist. Es ist eine Gelassenheit, die sehr wohl um die Mühsal des menschlichen Lebens weiß, die aber darüber das Wissen um eine größere Geborgenheit, in der der Mensch und sein Schicksal immer noch gut aufgehoben sind, nicht verloren hat. Der Weg zu dieser Sehweise ist der Weg des Glaubens; er verlangt viel von dem, der ihn gehen will,

und er ist offensichtlich bis zuletzt von schweren Fragen begleitet, die sich immer wieder aus der Spannung zwischen der erlebten Wirklichkeit und der geglaubten Verheißung ergeben.

Linz

Josef Janda

■ WULF FRIEDRICH, *Gott begegnen in der Welt. Erfahrungen des Glaubens.* (203). Verlag Echter, Würzburg 1988. Geb. DM 34,—.

Beim Großteil der im vorliegenden Band enthaltenen Beiträge handelt es sich um eine Neubearbeitung von Aufsätzen, die ursprünglich für die Zeitschrift „Geist und Leben“ geschrieben worden sind, deren Chefredakteur der Vf. bis 1979 war.

Es geht um Themen, die in die Tiefen des menschlichen Lebens hinabreichen und den Menschen immer dann beschäftigen, wenn er — durch äußere Lebensumstände aufgeschreckt — nachdenklich wird, auch wenn er die Zusammenhänge zwischen dem äußeren Ereignis und dem Leben in der Tiefe nicht ohne weiteres erkennt.

Wulf weiß viel von dem, was die heutige Humanwissenschaften über den Menschen zu sagen haben; sein Wissen ist jedoch immer eingebettet in eine Weisheit, die auch die größeren Zusammenhänge kennt; vor allem aber ist es getragen von einer spirituellen Kraft, die auch jene Möglichkeiten des Menschen einbezieht, die über eine psychische Gesundheit und Ganzheit hinausreichen.

Ob es sich um den christlichen Umgang mit der Welt und den irdischen Dingen, um den Zwiespalt zwischen Selbststand und Verdanktsein, um den Mittagsdämon zur Zeit der Lebensmitte, um den Geist der Armut, um die Hoffnung, um die Zumutbarkeit der Lebenswahrheit, um das Finden der inneren Gestalt, das zugleich Geburt und Sterben bedeutet, oder um die Tugenden der Humanität handelt, immer gilt es, gerade das, was zunächst als unaufhebbarer Widerspruch erscheint, in eine größere Einheit zusammenzubinden. Was bei diesem Bemühen menschliche Weisheit und Einsicht zu finden vermögen, bekommt durch ein gläubiges Überschreiten des auf diese Weise sichtbar Gewordenen noch einmal eine andere Bedeutung und Qualität.

Der Stil des Buches ist zurückhaltend und vermeidet laute Töne; er ist schlicht und einfach, wie dies schon im Titel des Buches zum Ausdruck kommt; er orientiert sich nicht an vordergründigen Moden, wie dies heute auch manchmal im Bereich der Spiritualität üblich ist; er wirbt nicht um den Leser und ist nicht auf 'Ankommen' aus. Der Verzicht auf diese Zugeständnisse bewirkt, daß die Inhalte, die vermittelt werden sollen, nichts von ihrer Herbheit verlieren. Die Einsichten, die dem Leser zugemutet werden, verlangen von diesem allerdings, daß er sich auf sie einläßt, auch wenn sie ihm zunächst fremd erscheinen, und daß er sich ihnen glaubend überläßt.

Linz

Josef Janda

■ SCHNEIDER MICHAEL, *Das neue Leben. Geistliche Erfahrungen und Wegweisung.* (280). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1987. Ppb. DM 24,80.

Nimmt man zur Zeit ein Buch zur Hand, das im Titel

beansprucht etwas Neues (z. B. ein New Age) ins Wort zu bringen, so ist nüchterne Skepsis angebracht. Vielem, was heute Erneuerung (Innovation) beansprucht, fehlt der klare Blick des Evangeliums. Die vorliegende „Wegweisung“ schwimmt nicht auf dieser Welle. Der Autor ist durch die „Unterscheidung der Geister“ (Innsbruck 1983) bekannt. Nun bringt er die ersten Früchte seiner praktischen Tätigkeit als Seelsorger, Spiritual und Exerzitienleiter ein. Die persönliche Erfahrung wird ergänzt durch eine Fülle von Textzeugnissen aus der Spiritualitätsgeschichte und der modernen Literatur. Nüchterne Reflexion und farbige, narrative und spirituelle Theologie greifen ineinander. Als Themen seien z. B. geistliche Begleitung, geistliche Freundschaft, Gebet, Umkehr und das Sakrament des Alltags bzw. des Augenblicks genannt. Besonders gelungen scheint mir der Abschnitt zur „Unterscheidung der Geister“. Einige Kostproben: „Nur die Stimme, die sich auf ein Schriftwort, auf ein Verhalten Jesu zurückführen läßt, ist unter den vielen Stimmen die Stimme Gottes“ . . . „Gott ruft immer dahin, wo der Mensch letztlich Trost, Freude, Zuversicht und Hoffnung findet“ . . . „Die Stimme Gottes ist immer konkret“. Anregend sind die Überlegungen und Texte zur „zweiten Bekehrung“ und zur „zweiten Zeit“ der Nachfolge, wenn die Liebe zum Herrn nach den ersten „Flitterwochen“ nachgelassen hat und Mittelmäßigkeit, bloße Routine und faule Kompromisse überhand nehmen.

In einige Abschnitten geht die Vielfalt der Textzeugen auf Kosten der Stringenz und der Argumentation. Für ein Weiterarbeiten mit dem Buch wäre ein Anmerkungs- und Hilfsteil hilfreich. Die kleinen Nachteile werden zum Teil durch ein abschließendes „Itinerarium“ geistlichen Lebens wieder wettgemacht.

Dieser Grundkurs kann allen empfohlen werden, die eine Anleitung für geistliches Leben suchen; Religionslehrer, Seminaristen und Noviz(inn)en werden gerne danach greifen. Nützlich ist er auch für jene, die andere geistlich begleiten.

Linz

Manfred Scheuer

■ SUDBRACK JOSEF, *Mystik. Selbsterfahrung — Kosmische Erfahrung — Gotteserfahrung.* (167). M. Grünewald, Mainz / Quell, Stuttgart 1988. DM 18,80.

Wer von Mystik redet, muß sich damit abfinden, daß er nie erschöpfend und definitorisch umschreiben kann, wovon er spricht. Er kann sich dem Phänomen auf dem Weg der Psychologie, der historischen Erscheinungsformen, der dichterisch symbolischen Sprache oder des Religiösen nähern. Was an der Mystik zunächst ins Auge springt, macht nicht ihr Wesen aus. In der Beschreibung des mystischen Erlebens kann es jedoch leicht geschehen, daß die Unterschiede zwischen der Intensivität des Erlebens, den damit manchmal verbundenen körperlichen Veränderungen und dem eigentlichen ontologischen Geschehen verwischt werden.

Mystik ist nicht etwas für besonders Begabte, sondern 'ein inneres Element jedes lebendigen Gottes-Glaubens' (135). Sie ist die Erfahrung liebender Ergriffenheit und einigender Verschmelzung. Die Frage ist dabei immer, in welcher Weise in dieser